

Die Bibliothek der Donnersmarck

Es ist nicht genau bekannt, wann die Bibliothek eingerichtet wurde. Im Jahr 1906 befanden sich in ihrer Sammlung 8.874 Bücher verschiedener Sachgebiete. Zwei Jahre später stieg diese Zahl auf über 10.000. Zur damaligen Zeit befand sich der Sitz der Bibliothek im Gebäude an der Klausberger Straße, zwischen dem damaligen Altersheim und dem Waisenhaus mit Kindergarten. Der Beschluss über den Bau eines Gebäudes für die ständig wachsende Bibliothek wurde wahrscheinlich 1909 gefasst. Das Gebäude baute man dann auf der gegenüber liegenden Seite des Sozialkomplexes der Hütte, zwischen der Hauswirtschaftsschule und dem damaligen Oberrnachtsheim, das später zu einer Fortbildungsschule umgebaut wurde. Der neue Sitz war Ende 1911 fertiggestellt. Der Umzug der Bibliothek dauerte einige Wochen. Zur Zeit der Wiedereröffnung vor über 90 Jahren, am z. November 1911, zählte die Sammlung 14.027 Bücher. Die Mehrheit davon, 8.386 Bände, waren der Weltliteratur zuzurechnen. Außerdem befanden sich hier 1.577 Bücher für Jugendliche, 352 Bücher in Fremdsprachen sowie 3.286 Bände wissenschaftlicher Literatur. Die Bibliothek war täglich von 17 bis 18 Uhr für mit der Hütte nicht verbundene Personen geöffnet und für Mitarbeiter von 18 bis 19 Uhr.

Bevor die Wiedereröffnung stattfand, wurde am 28. Oktober 1911 eine Generalversammlung

des „Verbandes der oberschlesischen Volksbüchereien“ durchgeführt. Diese fand im großen Saal statt, der den größten Teil des Gebäudes einnahm. Die Bücherschränke standen hier an drei Seitenwänden und auf der in Höhe der ersten Etage erbauten Galerie. Unter einer Säule der Galerie befanden sich die Katalogkästchen und zwischen den Säulen Tische für Benutzer der Bücher vor Ort. Neben Versammlungen verschiedener Organisationen wurden hier Filme vorgeführt und Kammerkonzerte organisiert. Im März 1919 traten in so einem Konzert der Lehrer des Hindenburger Musikinstituts Johannes Pionezyk, der Sänger Theophil Steckel, Lux Hauptmann und der Pianist Hermann Buchal auf.

Das Gebäude der ehemaligen Bibliothek wurde zur Hauswirtschaftsschule umgebaut. In den folgenden Jahren vergrößerte sich die Sammlung der Bibliothek der Donnersmarck

khütte ständig. Die Bücher, wie auch das Gebäude, wurden 1945 durch einen Brand zerstört. Im wiedererrichteten Gebäude fanden mit der Zeit Gewerkschaftsorganisationen des Betriebes und das Betriebskomitee der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei PVAP (PZPR) der Hütte „Zabrze“ ihren Sitz. Aber das ist schon eine ganz andere Geschichte. Dieser Artikel im Hindenburger Monatsblatt „Nasze Zabrze“ (Unser Zabrze) wurde von Piotr Hnatyszyn, einem Mitarbeiter des Hindenburger Städtischen Museums, verfasst.

K.F.



Das Gebäude der Donnersmarck-Bibliothek

Unerwartete Kontrolle des Grenzschutzes

Die oberschlesische Sektion des Grenzschutzes führte eine plötzliche Kontrolle in einem Hotel in Ruda durch, in welchem osteuropäische Ausländer wohnten. Die Operation war so geheim, dass nicht einmal die örtliche Polizei und die Stadtwache davon wussten. Im Ergebnis dieser Aktion haben die Grenzschützer 37 Moldawier und 4 Ukrainer festgenommen. Alle Personen besaßen keinen Reisepass, obwohl sie sich schon seit längerer

Zeit in Polen aufhielten. „Aus unseren Nachforschungen geht hervor, dass die Frauen auf der Straße bettelten. Sie setzten ihre gesunden Kinder in Rollstühle, um auf diese Art mehr Mitleid bei Passanten hervorzurufen. Dadurch sammelten sie täglich bis zu 300 Zloty“, erklärt einer der Grenzbeamten. Ein Teil der Festgenommenen wurde am folgenden Tag in die Heimat zurückgeschickt. Das Schicksal der übrigen wird noch geklärt. K.F.

Krankenhaus unter Denkmalschutz

Wie sah das Bielschowitz Krankenhaus einst aus? Mit dieser Frage wandte sich das Hindenburger Wochenblatt „Glos Zabrza“ an seine Leser. Zur Zeit dauern die Vorbereitungen zur Renovierung und Modernisierung des Städtischen Krankenhauses Nr.1 im Rudaer Stadtteil Bielschowitz an. Es ist ein - im großen Maße - denkmalgeschütztes Objekt, der älteste Teil stammt aus dem 19. Jahrhundert. Das Krankenhaus besteht seit 1898. Das Gebäude hat in den vergangenen Jahren infolge von Grubenschäden und einem Brand stark gelitten. Es war bereits renoviert. Jetzt beginnen die Arbeiten im 3. Quartal und sollen im Jahr 2003 abgeschlossen sein. Es zeigte sich jedoch ein großes Problem - die fehlende Dokumentation, die eine Rekonstruktion der ersten architektonischen Version des Objektes ermöglicht, was wiederum Vorgabe des Denkmalschutzes ist.

Gemeinsam mit den Projektanten wendet sich das Hindenburger Wochenblatt an seine Leser: Helft mit, die alte Architektur des Bielschowitz Krankenhauses wieder herzustellen. Gesucht werden Fotos, Archivmaterialien und Dokumente, die zeigen, wie das Krankenhaus in den Jahren seiner Glanzzeit ausgesehen hat. Es geht besonders um den so genannten Pavillon C, den ältesten Teil des Objektes. Wir bitten, eventuell vorhandene Unterlagen unserer Redaktion einzureichen und garantieren, dass diese nach Auswertung durch unsere Projektanten an die Eigentümer zurückgesandt werden. Diesen Aufruf unterstützt auch unsere Redaktion. Vielleicht ist ein Leser von „Unser Oberschlesien“ im Besitz diesbezüglicher Unterlagen. Schicken Sie diese bitte an die Redaktion der Hindenburger Wochenzeitschrift: Redakcja „Glos Zabrza“, ul. Brysza 8,



„Guibald“ über und unter Tage

Ein Bericht aus der Hindenburger Wochenzeitschrift „Glos Zabrza“: „Guibald, das ist der Name eines großen Grubenventilators, der im Jahr 1907 für die Grube „Paryz“ im kleinpolnischen Dambrowa (nordöstlich von Kattowitz) gebaut wurde, von wo dieser dann nach Hindenburg kam. Es war ein Hochfrequenzventilator mit 140 Umdrehungen pro Minute, angetrieben von einer Dampfmaschine. Er presste 3.500 Kubikmeter Luft pro Minute unter Tage. Heute steht der Ventilator in Hindenburg vor dem Besucherstollen „Königin Luise“ in der Gymnasialstraße 43. Die Einfahrt in den Stollen befindet sich in der Albrechtstraße. Das ist nichts ungewöhnliches, wenn nicht die Tatsache wäre, dass sich der Ventilator über Tage befindet und sich unter ihm, im Besucherstollen „Königin Luise“, seit Januar die wohl einzige Gastronomie Polens unter Tage befinden würde, das den Namen *Guibald* trägt. Diese Gastronomie ist erst seit kurzem in Betrieb, hat aber bereits Kunden, die erfreut

sind, dass sie beim Besuch des Stollens eine Mahlzeit oder ein Getränk in dem Grubenabbaubereich zu sich nehmen können. Diese Gaststätte ist modernisiert, hat aber ihren Grubencharakter beibehalten. Sie bietet - wie sollte es anders sein - typische oberschlesische Gerichte an. Und in der Speisekarte findet jeder etwas für sich. Hier waren bereits Gäste aus allen Teilen Polens und der Welt zu Gast, sie kamen z.B. aus Schweden, Norwegen oder als Touristen aus Australien.

Das Hindenburger Grubenmuseum wird in der letzten Zeit immer häufiger erwähnt. Ihm hatte die Auflösung und ein Abriss gedroht, es gelang aber, Gelder aus dem Staatshaushalt zu erhalten. Zuletzt wurde konnte auch der Empfang einer neuerlichen Rate von 4 Millionen Zloty bestätigt werden, die mit den vorher bereits erhaltenen 10 Millionen Zloty dazu beigetragen hat, dass in Hindenburg eine Touristenattraktion von Weltformat entstehen konnte. Die weiteren Pläne sind ehrgeizig und überraschend“.

K.F.



Anlässlich des Betriebsausfluges der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien unter Führung von Bundesgeschäftsführer Damian Spielvogel (r.) besuchten die Mitarbeiter u.a. den Pastor der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde, Dariusz David (l.) in Hindenburg OS. Foto: LS



Auch in diesem Jahr kamen Hunderte zum Klausberger Treffen nach Muggendorf-Streitberg (Fränkische Schweiz). Grußworte sprachen Klaus Derschka, Hans Nowara und Bürgermeister Pohnmann. Pfarrer Heinrich Eichler zelebrierte mit Klausberger Ministranten eine heimatliche hl. Messe. Horst Magiera begeisterte mit einem Solo-Gesang in der Kirche. Max Sehveda hatte einen Ausflug nach Regensburg und zum Kloster Weteburg organisiert. Das nächste Iüausberger **Treffen findet** vom 9. bis 11. Mai 2003 statt. Nähere Informationen bei Axel Derschka,

Das Vereinsleben in Biskupzitz

Man sagt den Deutschen scherzhaft nach, dass dort, wo zwei bis drei Gleichgesinnte zusammen kommen, gleich ein Verein gegründet wird (Vereinsmeierei). In der Tat haben die Vereine in Biskupzitz einen positiven Beitrag zur gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung geleistet.

Vereine wie der Biskupitzer Spielverein, der TV Borsigwerk, der SV Borsigwerk, der katholische Männergesangverein und - nicht zu vergessen - der mitgliederstarke Kleintierzuchtverein (Kaninchenverein) Borsigwerk/Biskupzitz waren in ihrer Struktur durch und durch familienfreundlich geprägt. Zu den schönsten Kindheitserinnerungen zählten die unvergessenen Veranstaltungen des Kaninchenvereins. Im Hüttenpark in Borsigwerk wurden alljährlich die Leistungsschauen abgehalten. Das Zehner! Eintrittsgeld sparten wir, denn von der Harena (Flutmulde) konnten wir bequem unterm Zaun hinein (für ein Zehner! bekam man ja zweimal Eis je 5 Pfg.).

Hunderte von Rassetieren waren da zu bestaunen, und wollte man alles sachgerecht sehen, brauchte man schon den ganzen Tag dazu. Im Musikpavillon spielte die Bergmannskapelle unter der Leitung von Kapellmeister Baron. Es war ein Familienfest für Jung und Alt. Neben dem Musikpavillon war für die reifere Jugend eine Tanzdiele aufgebaut. Zur Entlastung der Kapelle wurden von Paul Gottschalk über Lautsprecheranlagen die neuesten Tänze von Schallplatten gespielt. Über diese Anlage wurden auch entlaufene Sprösslinge (Kleinkinder) gesucht, bzw. als gefunden gemeldet. Eine Schablitzky-Kasperltheatergruppe brachte unsere Kleinsten zur Begeisterung. Die Größeren vergnügten sich beim Sackhüpfen oder Würstchenschnappen. Andere wiederum versuchten ihr Glück beim Preisschießen, denn als erster Preis war ein kleines Schweinchen ausgesetzt (Wert 20, RM). Viele Bergleute hielten neben Kaninchen und Geflügel auch so ein Borstenvieh. Die Vielfalt der Ausstellungstiere machten ja diesen Tag zu einem besonderen Erlebnis. Deutsche Rieskaninchen (7-8 kg.) in grau und weiß, Riesenschecken, Deutsche Widder mit den Schlappohren, Großsilber, Großhinchilla, blaue und weiße Wiener, Gelbsilber, Schwarzloh und die kleinsten Hermelin (1,52 kg.), dies nur als kleiner Ausschnitt. Hinzu kam die Abteilung „Geflügel“, wie das weiße amerikanische Leghorn, die rebhuhnfarbigen Italiener, die schwarzen Minorkas, die schweren Rhodeländer bis zum Zwerghuhn, um auch hier nur einige zu nennen. Damit aber war die Tierschau noch nicht erschöpft, denn in den Grünanlagen des Parks waren die ver-

schiedenen Ziegenrassen angepflockt. Die Ziege, oder scherzhaft die Bergmannskuh, sah man als weiße Thüringer Sahneziege, die rehbraune bayrische Ziege und auch Scheckenziegen waren ausgestellt. Ferner waren viele Brief- und Kropftauben in vielen Spielarten zu sehen. Für das leibliche Wohl der Besucher sorgten der Schultheißbierausschank, Würstbuden mit heißen Frankfurtern, Wienern oder Krakauer Würsten mit Semmeln sowie die Speisestände. So zogen die Familien durch



Im Biskupitz benachbarten Borsigwerk wurde hinter dem Hüttenwirthaus ein Hüttenpark mit Fontäne, Laube und Musikpavillon an. Vom Frühling bis Herbst fanden dort Konzerte von Werk- und Militärorchestern sowie Chören statt. 1922 wurde den im Hüttenpark ein Denkmal eingeweiht, das den 40 Mitgliedern des Turnverein Borsigwerk gewidmet war, die während des 1. Weltkrieges gefallen waren.

Den Hüttenpark die Kleinsten im Kinderwagen, und die Nestflüchter machten ihre eigenen Erkundungsausflüge. Daher manchmal eine Suchmeldung durch die Lautsprecheranlage, denn der Park war ja groß. Bis spät in die Nacht hinein wurde getanzt und Züchtererfahrungen ausgetauscht. Es wäre ja schade gewesen, wenn solch ein Tag nur einmal im Jahr gewesen wäre.

Wandertage ins nahe „Zillertal“

Daher veranstaltete der Verein ein weiteres Familienfest und zwar den Familienwandertag ins Zillertal. Warum Zillertal? Vielleicht nach dem Freiherrn von Ziller, Landrat des früheren Zabrze, oder in spaßiger Anlehnung an das große Zillertal in Tirol. Über die Rainstraße vorbei an der Bischofstraße unter der Sandbahnbrücke kam man dorthin. Ein ruhig gelegenes Tal, begrenzt vom Sandbahndamm, quoll aus der Talsohle eine frische, klare Was-

serquelle. Gruppenweise erfolgte der Anmarsch, und wir Kinder freuten uns schon auf den Heimweg, denn dieser wurde bei Anbruch der Dunkelheit mit Lampions (Sonne, Mond und Sterne) und der Bergmannskapelle Baron mit Musik und Gesang angetreten.

Im Zillertal erwartete uns der Vereinsvorstand, Wurst- und Eisbuden zur Stärkung. Auf den mitgebrachten Decken ließen sich die Familien nieder. Es war ein staubiger und

Nacht verschwinden. Wehmut kam auf, wird es beim nächsten Mal wieder so schön werden?

Der Männergesangverein

Biskupitz-Borsigwerk

„Wo gesungen wird, da lass dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder“ - so war die Aufgabenstellung des katholischen Männergesangvereins weniger familiär, als kulturell. Ich erinnere mich noch an Vaters Stimmübungen am Sonntag vor der Messe, denn der Verein sang auch gelegentlich in der Kirche. Ansonsten, bei feierlichen Anlässen, kam auch das vertonte Gedicht unseres oberschlesischen Heimatdichters Joseph Freiherr von Eichendorff: „Der Jäger Abschied“ zum Vortrag.

Einschneidende Maßnahmen erfuhr das Vereinsleben mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. So wurde z.B. der alte Kolonialverein in den Reichskolonialbund übernommen. Die Pfadfinder und Jugendgruppen wurden vom Jungvolk oder der Hitlerjugend aufgesogen. Diese verstanden es, das technische Interesse der Jugend zu kanalisieren. So gab es die Flieger-HJ (Segelfliegerei), die Motorsport-HJ und die ReiterHJ. Nur der Kaninchen- und der Gesangverein konnten sich weitgehend von politischen Einflüssen frei halten. Der katholischen Jugendbewegung ging es in erster Linie darum, die Jugend von

schädlichen Einflüssen fern zu halten und sie mit Spiel und Sport sinnvoll zu unterhalten. Unvergessen die Heimabende im katholischen Pfarramt mit Spielen wie Mühle, Mensch ärgere Dich nicht so wie das beliebte Tischfußballspiel. Hier war Kaplan Dylla ein sehr beliebter Jugendleiter. Mit seiner Berufung zum Pfarrer an die St. Antoniuskirche in Hindenburg-Süd kam die Jugendarbeit zum Erliegen, zumal die Hitlerjugend mit mehr oder weniger gelinden Druck von uns Besitz ergriff. Wer mehr als zweimal unentschuldig beim Appell fehlte, dem wurde die ZwangsHJ angedroht. Trotzdem war die HJ auch beliebt, z.B. das Zeltlager in Mathesdorf mit der jugendbegeisterten Lagerfeuerromantik und viel Spiel und Wassersport. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 wurde den Vereinen die Mitgliederbasis entzogen, und sie schrumpften bis 1945 dahin.

schädlichen Einflüssen fern zu halten und sie mit Spiel und Sport sinnvoll zu unterhalten. Unvergessen die Heimabende im katholischen Pfarramt mit Spielen wie Mühle, Mensch ärgere Dich nicht so wie das beliebte Tischfußballspiel. Hier war Kaplan Dylla ein sehr beliebter Jugendleiter. Mit seiner Berufung zum Pfarrer an die St. Antoniuskirche in Hindenburg-Süd kam die Jugendarbeit zum Erliegen, zumal die Hitlerjugend mit mehr oder weniger gelinden Druck von uns Besitz ergriff. Wer mehr als zweimal unentschuldig beim Appell fehlte, dem wurde die ZwangsHJ angedroht. Trotzdem war die HJ auch beliebt, z.B. das Zeltlager in Mathesdorf mit der jugendbegeisterten Lagerfeuerromantik und viel Spiel und Wassersport. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 wurde den Vereinen die Mitgliederbasis entzogen, und sie schrumpften bis 1945 dahin.

Ein neues Spaßbad

Bereits seit einiger Zeit berichten die Hindenburger Zeitungen über den Bau einer großen Schwimmhalle im Bereich des Waldbades in Mathesdorf. Diese so genannte „Wasserwelt“ oder auch „Aquapark“ bereitet der Stadtverwaltung jedoch große finanzielle Probleme. Die Eröffnung dieses Hallenbades war ursprünglich für den 4. Dezember 2002 vorgesehen, wird sich aber durch die genannten Probleme wahrscheinlich verzögern.

Im September= vergangenen Jahres wurde der Stiftungsakt vom Stadtpräsidenten Roman Urbanczyk, dem Vorsitzenden des Stadtrates Zbigniew Szczyrkowski dem Stadtrat und Ideengeber Jozef Kubica unterzeichnet. Für die Idee des Hallenbades wurden auch der Rektor der Technischen Hochschule, Prof. Boleslaw Pochopien und Prof. Zbigniew Religa gewonnen. Was veranlasste diese Personen zum persönlichen Einsatz für dieses schwierige und kostspielige Unternehmen? Antwort: „Das Wetter, Wetter und nochmals das Wetter. Schauen Sie einmal -der Wasserpark wird neben dem Waldbad liegen, einer

der schönsten Grünoasen in Hindenburg und ganz Oberschlesien. Und wie viele Tage konnte man im vorigen Jahr hier baden? 18, wenn jemand sehr mutig war“.

Der Wasserpark „Tropicana“ (diesen Namen soll er später tragen) ist keine städtische Investition, sondern ein privates, kommerzielles Unternehmen, das in Zukunft Gewinn erwirtschaften soll und mit Hilfe eines Bankkredits finanziert wird. Die Gesamtkosten für den Bau betragen ca. 55 Millionen Zloty. Im ganzen Komplex befinden sich konventionelle Schwimmbecken, eine Rutschbahn, eine Sauna, Klubräume, eine Bar, Geschäfte und Gastronomie. In einem Sozialraum werden sich gleichzeitig 600 Personen aufhalten können, auch Schwerbehinderte, für welche man nicht nur Rampen, entsprechende Toiletten und Umkleieräume vorgesehen hat, sondern auch Hebebühnen in die Becken. Im Wasserpark finden ca. 250 Personen einen Arbeitsplatz. Das Gesamtprojekt wurde von der Firma ARC in Kattowitz entworfen. Den Bau führt die Firma Z. Marciniak AG aus Lands



So soll sich die Wasserwelt zum Jahresende den Erholungssuchenden präsentieren

Berg (Warthe) aus. Leider haben Hindenburger Bauunternehmen diese Herausforderung nicht angenommen, aber sie werden mit Sicherheit einen Teil der Arbeiten für sich als Subunternehmer „schnappen“. Die Eintrittspreise wurden für Erwachsene mit 12 Zloty kalkuliert und für Kinder und Jugendliche mit 4-5 Zloty. Werden die Hindenburger bei diesen Eintrittspreisen in den Wasserpark strömen? Aus einer Meinungsumfrage, die der

Investor unter 36.000 Personen durchgeführt hat, geht hervor, dass das Konzept aufgehen soll. Ein Problem stellt jedoch für Nichtmotorisierte die Anbindung dar. Binnen eines Jahres soll jedoch eine Verbindungsstraße gebaut werden, die eine Zufahrt erleichtert und insbesondere die Einrichtung einer Buslinie ermöglicht. Jetzt bleibt uns nur noch, auf den 4. Dezember zu warten, und dann... schwups ins Wasser.

K.F.